

PRAKTIKEN DES ‚SCHREIBENS‘ UND ‚LESENS‘ BEI HENRI MICHAUX

Sabine Mainberger / Bonn

🕒 19. April 2018 / 🕒 10 Uhr c.t. / 📍 HS I, Hauptgebäude

Wenn in Literaturwissenschaft und -theorie Arbeits- und Produktionsprozesse Beachtung finden, liegt das Interesse in der Regel auf dem Sprachlich-Schriftlichen. Wo keine Texte entstehen, scheint die Grenze zur bildenden Kunst überschritten, die Literaturwissenschaft somit nicht mehr zuständig zu sein; sie widmet sich bestenfalls Schreibprozessen. Dabei gibt es nicht wenige Schreibende, für deren Unternehmen nicht- verbale und nicht-skripturale Momente von eminenter praktischer und produktionsästhetischer Bedeutung sind und die dies – z.T. unabhängig von entsprechenden Theoriebildungen, z.T. parallel dazu – reflektieren. Henri Michaux (1899–1984) ist einer ihrer konsequentesten und produktivsten Vertreter. In vielen seiner Arbeiten stehen Poetisches, Essayistisches und Malerisch-Graphisches in Wechselbeziehung. Begleitet von poetologischen sowie wahrnehmungs- und zeichentheoretischen Überlegungen wird der Bereich zwischen Schreiben und Malen/Zeichnen auf immer wieder neue Weise ausgelotet. Publikationen wie *Mouvements* (1951), *Paix dans les brisements* (1959), *Par la voie des rythmes* (1974), *Saisir* (1979) oder *Par des traits* (1984) arbeiten in diesem Sinn daran, unser Verhältnis zu Schrift, Buch und Leseliteratur zu verändern. Der Vortrag wird sich v.a. mit den Fragen befassen, wie Schreiben als Körpertechnik und Gestik in den Fokus der Aufmerksamkeit gerät, wie es alteriert wird, wie es in Beziehung zu performativen Künsten tritt, z.B. zum zeitgenössischen Tanz, und was sich daraus für das Medium Buch ergibt.